Krakauer Zeitung.

Nro. 242. Freitag, den 23. October. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo Ischel, den 17. Oktober d. J. den Präsidenten des Landesgerichtes in Temesvar, Joseph Mochnacki, über sein Ansuchen zum Vice-Präsidenten des Ober-Landesgerichtes in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Oktober l. J. die Landesgerichtsräthe, Dr. Philipp Salvioni in Mailand und Benedikt Alexander Urgnani in Bergamo, zu überzähligen Räthen des Lombardischen Ober-Landesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Oktober l. J. den zweiten Ober-Finanzrath bei der Siebenbürgischen Finanz-Landes-Direktion, Heinrich Albach, zum Ober-Finanzrathe bei der ob der Enns'schen Steuer-Dierektion und den Finanzrath bei der Wiener Steuer-Administration, Johann Zipperer, zum zweiten Ober-Finanzrathe bei der Siebenbürgischen Finanz-Landens-Direktion allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. l. M. dem Finaazwachaufseher, Karl Gansterer, in Anerkennung seiner entschlossenen und aufopfernden Hilfeleistung bei dem Brande zu Ybbs das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Ischel, den 9. Oktober d. J. zu Ehrendomherrn an dem lateinischen Domkapitel zu Tarnow den Ehren-Konsistorialrath und Pfarrer in Czermin, Simon Mezowicz, den Professor der Pastoraltheologie und höheren Erziehungskunde an der Tarnower theologischen Lehranstalt, Konsistorial-Referenten und Prosynodal-Examinator, Joseph Wilczek, den Vice-Dechant und Pfarrer in Biaka, Joseph Cholikwiewicz, und den Dechant, Schuldistriktsaufseher und Pfarrer in Pilzno, Ferdinand Celarski, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Ischl, den 6. Oktober d. J. den Vice-Rektor des theologischen Seminars in Como, Franz Cattaneo, zum Presbyterial-Domherrn und den Pfarrer von S. Carpoforo, Peter Pinchetti, zum Diakonal-Domherrn an dem Kathedralkapitel in Como allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 23. October.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Wien hat „der Moldauische Divan am 19. d. mit allen gegen zwei Stimmen votirt: Autonomie nach den Verträgen der Pforte unter Anerkennung der Rechte derselben; Vereinigung mit der Walachei unter einem fremden Fürsten abendländischer Dynastie; repräsentative Regierung; Neutralität". Diese Abstimmung hat als Thatsache nur historischen Werth, auf die Lösung der Frage über die Reorganisirung der Fürstenthümer ist sie ohne Einfluß.

Eine Depesche aus Bucharest meldet, daß der Divan am 17. October seinen Vorstand gewählt hat. Das Resultat ist folgendes: Vice-Präsident Nikolaus Golesco; Secretäre: Konstantin Rosetti, Demetrius Bratiano, Konstantin Crezzulesco, Stephan Golesco; Quästoren: Gregor Ghika, General Tell, Marghiloman. (Präsident ist bekanntlich der Metropolit).

Die Independance veröffentlicht jetzt eine vertrauliche Depesche des preußischen Ministers des Auswärtigen, Herrn von Manteuffel, an die preußischen Gesandten im Auslande, worin er sich über die Union der Donau-Fürstenthümer ausspricht und nicht bloß die Wünsche der Divans, sondern auch die Oberhoheit des Sultans berücksichtigt wissen will. Die Depesche ist schon vom 28. Mai datirt, eine Entscheidung, ob die Hoheitsrechte des Sultans durch die Errichtung eines rumänischen Reiches gekränkt werden oder nicht, ist darin nicht enthalten. Den neuesten Nachrichten zufolge soll sich Preußen mit dem vollsten Rechte für das Erstere entschieden haben. Ein Pariser Correspondent der Independance will freilich wissen, Preußen habe auch in der Antwort auf das türkische Rundschreiben seine Ansicht über die Union der Donau-Fürstenthümer noch nicht ausgesprochen. Diese Nachricht scheint jedoch irrig.

Die auf die Union der Fürstenthümer sich beziehenden Sätze der Depesche lauten:

„Eine der wichtigsten Fragen, über welche die Divans die Befugniß haben, eine Meinung zu äußern, ist die von der politischen Vereinigung der beiden Fürstenthümer unter einer festen (solidement constitué) Regierung. Diese Frage ist nicht neu; sie ist schon lange der Gegenstand der Beschäftigung ernster Männer; sie findet sich bereits in dem organischen Reglement angedeutet; sie ist im Jahre 1853 der Wiener Conferenz vorgelegt worden und auf dem Pariser Congresse haben die Repräsentanten mehrer Großmächte sich zu ihren Gunsten ausgesprochen. Freilich haben andere sich dagegen erklärt; aber wenn es in Paris nicht gelungen ist, sich in dieser Hinsicht zu verständigen, so war doch einer der Hauptgründe, weshalb man bestimmt hat, die Wünsche der Bevölkerung zu befragen und eine Specialcommission einzusetzen, um sich über den gegenwärtigen Zustand der Fürstenthümer zu unterrichten, ohne Zweifel das Bedürfniß, die nothwendigen Elemente zu einer gründlichen Erörterung der Unionsfrage zu sammeln. Die Wünsche der Donaufürstenthümer werden eins dieser Elemente bilden, sie werden aber nicht das Einzige sein. Die Rechte der suzeränen Macht, das Prinzip von der Integrität des ottomanischen Reiches, die Aufrechthaltung der Ordnung, ohne welche die Rechte und Freiheiten der Völker illusorisch sind, — Alles dies sind auch Elemente, welche das ganze Gewicht ihrer Bedeutung bei den Berathungen des zukünftigen europäischen Congresses geltend machen werden, dessen Aufgabe es sein wird, die definitive Organisation der Fürstenthümer festzustellen. Was die Union betrifft, so haben wir uns immer ausdrücklich unsere Abstimmung für den Augenblick vorbehalten, daß die Special-Commission, dem Art. 25 des Pariser Vertrages gemäß, das Resultat ihrer eigenen Arbeit an den Sitz der Conferenzen überschickt hat. Niemals hat der Vertreter des Königs (von Preußen) in Constantinopel, oder sein Commissarius in Bukarest eine Haltung angenommen oder eine Sprache geführt, welche nicht mit dieser Zurückhaltung auf das Genaueste übereingestimmt hätte.

Erfreulich sind die Aeußerungen, mit welchen die N. Pr. Ztg. die Veröffentlichung dieser Kundgebung der Regierung begleitet. Mit einem Freimuth sondergleichen bezeichnet sie die Union als den ersten Schritt zu der ihr so wünschenswerth scheinenden Beseitigung der türkischen Herrschaft. Nichtsdestoweniger billigt sie, den Umständen volle Berücksichtigung schenkend, die uns zweifellos antiunionistisch scheinende Haltung der preußischen Regierung. Sie sagt: Wenn wir unsere Meinung wiederholen sollen, so haben wir nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir im Hinblick auf das Ende der türkischen Herrschaft, das wir erwarten und ersehnen, eine Vereinigung der christlichen Donaufürstenthümer wünschten. Aber wie die europäischen Verhältnisse heute beschaffen sind, wird diese Lösung der Frage geradezu unmöglich sein, und jedenfalls wäre es von Preußen gar zu thöricht, sich für diese Idee gegen Oesterreich in die Schanze zu schlagen.

Ueber die Kundgebungen des Wiener Cabinetes in dieser Frage macht heute unser Wiener ‡‡ Corr. umfassende Angaben.

Wie ein Correspondent der „Ind. belge" behauptet, will die hohe Pforte bei dem bevorstehenden Wiederzusammentritt der Pariser Conferenz zur sorgsamen Wahrung ihrer Rechte in Bezug auf die Donaufürstenthümer sich außer durch ihren Gesandten dem Hof der Tuilerien noch durch einen Specialbevollmächtigten und zwar durch Fuad Pascha, ehemaligen Minister des Aeußern, vertreten lassen; dieser Entschluß würde, wenn er zur Ausführung gelangte, eine gänzliche Aenderung an der Zusammensetzung der Pariser Conferenzen nothwendig machen, indem sodann die übrigen Mächte sich ebenfalls veranlaßt sehen würden, ihren in Paris accredirten Gesandten Specialbevollmächtigte beizugeben.

Die „Berling'sche Zeitung" bestätigt die Nachricht der „Independance," die dänische Regierung habe in den Holstein-Lauenburgischen Angelegenheiten ein Memoire an die Gesandten des Auslandes gesendet.

„Fädrelandet" bringt als unverbürgtes Gerücht die Nachricht von der bevorstehenden Verlegung verschiedener deutscher Truppen-Abtheilungen nach den dänischen Provinzen.

Die Regierung des Großherzogthums Luxemburg hat, wie die K. Z. schreibt, sämmtlichen in die Kammer gewählten Staats- und Ministerial-Beamten, welche des Oppositions-Geistes verdächtig sind, die Erlaubniß verweigert, das Deputirten-Mandat anzunehmen. Die Zahl derselben beläuft sich auf 9, die meisten wollen aber auf ihr Staatsamt Verzicht leisten.

Die Uferstaaten-Commission, welche in Folge des Pariser Friedens-Vertrages den neuen Vertrag für die Donau-Schiffahrt zu entwerfen und zu vereinbaren hat, ist am Ende ihrer Arbeit. Der Vertrag ist seit längerer Zeit bis auf den letzten Punct vollendet — nichts fehlt zu seiner Vollendung, als die Ratification eines einzigen Staates, der Pforte, die eigentlich das größte Interesse daran haben müßet, daß die Navigationsacte der Donau so bald als möglich zum integrirenden Bestandtheil des europäischen Völkerrechts werde. Nach Berichten aus Constantinopel ist jedoch das türkische Ministerium durch den Inhalt des Vertrages durchaus zufrieden gestellt und die Ratification verzögert sich nur durch Formalitäten, welche in der türkischen Staatsmaschine unausweichlich sind.

Der Gewaltact mit dem Fürst Danilo nach dem Abzuge der Truppen des Pascha von Skutari den von jenem unter der Hand aufgewiegelten Stamm der Wasojwicer occupirte, um das Gebiet dem Fürstenthume einzuverleiben, soll die hohe Pforte veranlaßt haben, bei dem Wiener Cabinet energische Zwangsmaßregeln gegen Montenegro in Aussicht zu stellen, wenn dasselbe fortfahren sollte, in der bethätigten Weise die Rechte der Pforte zu verletzen und ihre Autorität zu mißachten. In Folge dieser Andeutungen des Fürsten Kallimachi soll auf Betreiben des Wiener Cabinets eine diplomatische Intervention bei dem Fürsten Danilo stattfinden, um ihn auf die Folgen seines gewaltthätigen und widerrechtlichen Verfahrens hinzuweisen.

In Lissabon ist die Rede von dem bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers D'Avila, der sich den wachsenden Schwierigkeiten seines Amtes nicht gewachsen fühlt und der Kritik der demnächst zusammentretenden Cortes aus dem Wege zu gehen wünscht.

Die brasilianische Kammer wurde am 13. v. M. vom Kaiser in Person geschlossen. Die Thronrede rühmte den ungetrübten Frieden, dessen das Reich sich erfreue. Die Differenz mit Paraguay sei auf dem Weg zur Begleichung, die Entsendung des Hrn. Parenhoz an den Präsidenten Lopez lasse einen günstigen Erfolg hoffen.

‡‡ **Wien,** 21. Oct. Die Nachricht, daß Oesterreich und England ihre Zustimmung zu den in der jüngsten Circulardepesche der h. ottomanischen Pforte in Betreff der Divanwahlen und der Union der Donaufürstenthümer niedergelegten Anschauungen offen zu erkennen gegeben haben, wird, was Oesterreich anbelangt, in unterrichteten Kreisen als eine thatsächlich begründete bezeichnet und gilt, in so weit England dabei genannt wird, gleichfalls für zutreffend. Dem Vernehmen nach ist sofort, nachdem das türkische Actenstück zur Kenntniß des k. k. Cabinetes gekommen war, von diesem ein Schriftstück an den kaiserlichen Internuntius in Constantinopel, Freiherrn v. Prokesch-Osten, gerichtet worden, von welchem dieser dem Pfortenministerium geeignete Mittheilung zu machen beauftragt ist. Es ist darin im wesentlichen eine Adhäsionserklärung der österreichischen Regierung ausgesprochen und damit motivirt, daß die in der Pfortendepesche enthaltenen Principien und Rechtsverwahrungen dem internationalen Rechte und namentlich dem Geiste und Buchstaben des Pariser Vertrages vom 30. März v. J. überall entsprechen und bemerkt, daß Oesterreich nicht ermangeln werde, diesen Grundsätzen, wie es bisher beharrlich geschehen ist, auch in Zukunft geeigneten Falles seine vollkräftige Unterstützung angedeihen zu lassen. Zugleich erklärt Oesterreich, wie es die Pforte gethan, daß es einer solchen Aenderung in den inneren Einrichtungen der Fürstenthümer, wodurch dieselben eine größere Homogenität in inneren Administrationsangelegenheiten erlangen könnten, soweit diese Homogenität im Interesse der Vasallenländer ist und den Suzerainitätsrechten des Sultans keinen Abbruch thut, nicht entgegen sei, da es darin weder einen Widerspruch gegen die Satzungen des Pariser Friedens, noch speciell gegen die den Unterzeichnern des Instrumentes eingeräumten Garantenrechte erblicke. Von diesem Actenstücke ist, wie verlautet, allen Großmächten Mittheilung gemacht. Man kann daraus abnehmen, wie wenig begründet die Behauptung war, Oesterreich habe sich bon gré mal gré den unionistischen Bestrebungen gefügt und seine alte Politik aufgegeben, und wie sehr verfrüht die Siegeshymnen waren, welche das Fusionswerk als ein bereits zustande gekommenes priesen. Vielmehr hat die Meinung, daß Großbritaniens Stellung zur Sache erschüttert worden sei, ein mächtiges Dementi erfahren und neuerlich gewinnt es den Anschein, daß auch in Preußen ein Umschwung sich anbahne, welcher den österreichischen Anschauungen und

Feuilleton.

Aus dem Badeleben.

(Fortsetzung.)

3. Ein Räthsel.

Wie viele Männer sind, früher oder später, in Schauspielerinen verliebt gewesen, und wie viele Damen — in Schauspieler, die letzteren ganz natürlich heimlich! Die Männer aber wissen nicht Wesens genug davon zu machen, sobald sie ihr Herz an eine Schauspielerin verloren haben, vom Gymnasiasten an, der Sonntags mit Sporen und Reitpeitsche, die Mütze keck auf ein Ohr gedrückt, an den Fenstern seiner Angebeteten vorüber wandelt und sich in diesem Augenblick wenigstens ein Student zu sein dünkt, bis zu dem älteren Mann, der es schmerzlich, aber fruchtlos beklagt, daß das Mysterium der ewigen Jugend mit Dame Hebe verloren gegangen ist, und der nun in den theilnehmenden Busen seines Schneiders den Kummer ausschüttet mit den Worten: „Gib mir meine Jugend wieder!" — Sie alle machen den Markt und die Straßen zu Kennern ihrer innern Geschichte, sie sind stolz auf eine solche Liebe und rühmen sich derselben, wobei denn auch die Ansicht im Hintergrunde schlummert, daß dieses wiederholte laute Geständniß auf das noch unerweichte Marmorherz einen ähnlichen Eindruck machen solle, wie der Tropfen, nach dem bekannten Spruche, auf den Stein.

Woher aber kommt es, daß die Vertreter und besonders die Vertreterinen der darstellenden Künste einen so mächtigen Zauber auf Jugend und Alter ausüben? — Würde der Eindruck ein ähnlicher sein, wenn man eine Dichterin belauschen könnte, wie sie in den Stunden schaffender Weihe an ihr Manuscript gefesselt dasitzt und die Begeisterung in Hieroglyphen ausströmt? Freilich, man will bemerkt haben, daß die Damen von der Feder, welche sich darüber klar geworden sind, daß das Schreiben ihr wirklicher Beruf sei, dem reiferen Mannesalter angehören. Aber denken wir uns denn — da Architektinen, so viel bekannt, bisher nicht vorgekommen — eine Malerin, eine Bildhauerin schaffend in ihrer Werkstatt, und setzen wir uns leicht hinweg über die Spuren, welche Oel und Lehm, ihr Handwerkszeug, an Kleidern und Fingern nun einmal hinterlassen müssen. Bei beiden wird doch schwerlich die Kunst der Magnet sein, welcher der Künstlerin die Herzen zuzieht. Wieviel bevorzugter sind da die Jüngerinen der Melpomene und Thalia oder der Terpsichore! In Sammt und in Seide, geschmückt mit Perlen und Gold und köstlichem Gestein, in Palästen und strahlenden Prunkgemächern — so üben sie ihre Kunst, und beim Lichte der Lampen, welches die Hand der Hebe selbst entfacht zu haben scheint. Freilich, die Gewande und das Geschmeide, die Lichtstrahlen und der Pomp ihrer Häuslichkeit, in dem Allen steckt viel Lug und Trug; aber die Welt will ja getäuscht werden und die Bewunderer stehen dabei fern genug, um nur das Gesammtbild auf sich wirken zu lassen. Ihre Phantasie spielt ihnen daneben meist den Streich, die Darstellerin mit dem Character, welchen sie spielt, zu identificiren.

Die Kunstreiterin, (das Wort sollte liebenswürdiger klingen) findet zwar unter den neun Töchtern des Helicon, welche sich um Apoll als ihren Führer schaaren, keine ausschließliche Patronin; aber dafür haben sich Thalia und Terpsichore vereinigt, sie in ihren Schutz zu nehmen und ihr ward die besondere Gunst zu Theil, daß sie ihre Herrschaft zeigen kann über das edelste Geschöpf der Thierwelt, über das muthige Roß. So besitzt denn auch sie in vollem Maße die Mittel, Gunst zu gewinnen; unser Auge ist ja der empfänglichste aller Sinne.

Die Vandonische Gesellschaft war angekommen. Diese Gewißheit ging bei der Brunnenpromenade von Mund zu Mund, und das Klopfen, Hämmern und Sägen, welches ohne Aufhören aus dem Reithause erscholl, gab den verschieden besaiteten Gemüthern der Badegäste einen materiellen Anhalt für ihre Erwartungen.

Der Regierungrath von Fechner hatte an diesem Morgen seinen gewohnten Ballast von politischen Neuigkeiten aus den Tageblättern eingenommen und war dadurch zu jedem Gespräch über „brennende Tagesfragen" für die Mittagstafel wohl vorbereitet. Er trat eben aus dem Kaffeehause und schlenderte langsam einher, mit dem wichtigen Gedanken beschäftigt, wie sich die Zeit bis zum Diner am zweckmäßigsten werde verwenden lassen. Da sah er den Grafen Landau in äußerst gewählter Toilette mit eiligen Schritten die große Allee herabkommen und die Richtung nach dem Hotel „zum fürstlichen Hofe" einschlagen. Fechner, der zu der Wahrnehmung gelangt war, daß seine Ansichten über das Alfeld'sche Haus und Fräulein Amalie insbesondere auch von Hartwig getheilt würden, fand sich durch diese Uebereinstimmung der Gefühle nicht eben angenehm erregt. Zwar diente ihm die Entdeckung nur als Sporn, dem Ziele treu zu bleiben und mit großer Selbstzufriedenheit seine Person stets in die vortheilhafteste Beleuchtung vor Lilys Auge zu stellen; nebenbei aber hatte er sich mehr dem Grafen angeschlossen, dessen Abneigung gegen Hartwig ihm gleich seit dem ersten Tage klar geworden war. Gemeinsame Antipathie führte die beiden zur Sympathie: freilich kein sehr haltbarer Kitt der Freundschaft.

Graf Landau schien auf seinem Gange in Gedanken vertieft und bemerkte den Regierungsrath nicht. Dieser aber war froh, den Gegenstand gefunden zu haben, welcher ihm die Leere der Stunden beseitigen helfen konnte, und rasch folgend rief er ihn an: — „Wohin denn so eilig, mein bester Graf? Nehmen Sie

den betheiligten deutschen Interessen ein besseres Recht angedeihen läßt, als dies bisher der Fall war. Der Unionspolitik dürfte also gerade in dem Augenblicke, wo sie zu triumphiren vermeinte und auf dem Höhenpunct des Erreichbaren stand, der Boden unter den Füßen hinweggezogen werden. Die practische Verwirklichung des Projectes begegnet unlöslichen Schwierigkeiten und schwerlich dürften die Mächte sich über die Person eines einem europäischen Fürstenhause angehörigen, gemeinschaftlichen Regenten der Fürstenthümer vereinigen können. Die Divans aber könnten dem eigenen Lande keinen größern Schaden thun und zugleich nicht gründlicher beweisen, daß sie bloße Werkzeuge der Revolutionspartei seien, als wenn sie, wie es unter ihnen beantragt ist, beschließen sollten, auf keine Frage der inneren Administration einzugehen und „kraft des erhaltenen Volksmandats" blos über das sogenannte Nationalprogramm: „Vereinigung der Walachei und Moldau unter einem europäischen Fürsten" abzustimmen.

⊙ **Frankfurt,** 20. October. Die dreitägige Anwesenheit Sr. Hochw. des Herrn Bischofs Blum von Limburg zu dem Zwecke der Firmelung gab zu verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten Veranlassung. Die Domkirche war schon vorgestern zu dem Empfange des Bischofs festlich geschmückt, welcher sofort nach seiner Ankunft sich in dieselbe begab, um vor einer überaus zahlreich versammelten Menge von Andächtigen die Vesper zu halten. Gestern gab der Domcapitular B. Weber dem Bischofe zu Ehren ein Diner, welchem auch der Präsidialgesandte anwohnte. Heute wurde die Firmelung an etwa acht hundert Personen vollzogen. Zu dem Diner, welches der Senat für heute dem Bischofe zu Ehren veranstaltet hat, ist die gesammte katholische Geistlichkeit geladen.

Die Bankconferenz ist gestern zusammengetreten und hat heute ihre Berathungen fortgesetzt. Sie hat sich den Grundsatz angeeignet, daß die Herstellung einer soliden und gut fundirten Notencirculation ihre Aufgabe sei und wird sich über die dazu erforderlichen Mittel verständigen. Die Conferenz wird dahin wirken, daß alle Banken ihre Statuten und ihr Bankgeschäft so einrichten, daß der Vorwurf der Unsolidität sich nicht gegen sie erheben lasse. Sie wird einen besonderen controlirenden Ausschuß einsetzen und befürwortet zugleich die Controle der Bank durch die Regierungen. Wenn sie mit ihren Arbeiten fertig ist, so wird sie dieselben allen Banken zur Zustimmung vorlegen und sodann der Berliner Conferenz der Regierungen des Zollvereins zur Regelung des Bankwesens als Gutachten übergeben. Neun Banken nehmen an der Conferenz Theil. Fürst Felix von Hohenlohe-Oehringen präsidirt derselben.

An den seit gestern im Gange befindlichen städtischen Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung betheiligen sich auch zum Theil die Conservativen und zwar zu Gunsten der Liste, welche die Neubürgerlich-Liberalen in Umlauf gesetzt haben. Von der Größe ihrer Betheiligung dürfte das Wahlergebniß abhängen, mit diesem aber auch die Entscheidung der Frage, ob die sogenannte Gothaer Partei auch fernerhin hier dominiren wird oder nicht.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 21. October. Der Graf von Chambord und Gemalin waren gestern von Frohsdorf zum Besuche bei Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Maximilian nach Wien gekommen und sind Abends wieder abgereist. Im Monat November werden dieselben nach Venedig abreisen.

Se. Durchlaucht Fürst Metternich wird morgen hier erwartet.

Der k. französische Botschafter, Baron v. Bourqueney, hat gestern Abends sammt Gemalin die Urlaubsreise nach Paris angetreten. Derselbe wird erst im Monat Februar auf seinen Posten nach Wien zurückkehren.

Der Geschäftsträger der Pforte am k. neapolitanischen Hofe, Dr. Sigmund Spitzer, hat heue Morgens Wien, wo er bis jetzt bei der Botschaft zugetheilt war, verlassen und ist nach Neapel abgereist.

Die schon vollendete Strecke der Wiener Verbindungsbahn schließt sich an die k. k. südliche Staatsbahn vor der Favoritenlinie auf dem Viaducte des Hauptbahnhofes an, nimmt ihre Richtung sodann über die Rampe nächst der Personenhalle in einem Gefälle von 1 : 40 bis zum Directions-Gebäude, überschreitet den zwischen den beiden Bahnhöfen gelegenen Platz, und läuft von da bis zur Arsenalstraße über ein für 6 Geleise eingerichtetes Plateau von 250 Klafter Länge, von wo aus dieselbe mit einem doppelten Geleise bis zur Einfahrt in den Bahnhof am Landstraßer Glacis sich fortsetzt. Dieser beginnt schon beim Münzgebäude, indem dort aus zwei in zehn Geleise übergegangen wird, welche sich nach Ueberschreitung der Brückendurchfahrt vor der Ungergasse und Landstraße in ihrer Richtung derart zertheilen, daß drei Geleise unmittelbar ins k. k. Hauptzollamt führen, während die übrigen, in drei andere vereinigt, das Heizhaus und eine Drehscheibe erreichen, von wo aus später zwei Hauptgeleise die Verbindung mit der Nordbahn herstellen sollen. Diese Verbindungsbahnstrecke hat von ihrem ersten Anschluß an die Südbahn, bis zum Hauptzollamte, eine Länge von 1943 Klaftern, also nahezu von einer halben Meile, und ein Gefälle von $20_{/823}$ Klaftern, welch' letzteres sich auf der ganzen Linie so verschiedenartig vertheilt, daß das stärkste Gefälle 1 : 40 und das sanfteste am Bahnhofe selbst 1 : 450 beträgt. Die Gesammtlänge aller Geleise, einschließlich der beiden Hauptgeleise, Seitenbahnen und Wechsel darf auf ungefähr 10,000 Klafter veranschlagt werden. Auf der ganzen Strecke sind zur zweckmäßigen Verkehrs-Manipulation nicht weniger als 70 solcher Wechsel erforderlich gewesen Eine der schwierigsten Aufgaben bei der Oberbaulegung bestand in dem plötzlichen Uebergang von zwei in zehn Geleise auf dem äußerst karg zugemessenen Raum von der Raben- bis zur Ungergassen-Brücke, weil die Bahnlinie daselbst in einem Bogen von 100 Klaftern Halbmesser zu liegen kommt. Wegen der beträchtlichen Neigungen und vielen Krümmungen werden dort nur verhältnißmäßig kleine Züge mit sehr kräftigen Maschinen befördert werden können, so zwar, daß man beinahe sagen darf, die Semmeringbahn sei im verjüngten Maßstabe mitten in das geräuschvolle Wien übertragen worden. Durch die starken Krümmungen und die vielen in nächster Nähe liegenden Vorstadthäuser wird die freie Aussicht auf der Bahn selbst für den Locomotivführer so gehemmt, daß die Placirung der Signale ebenfalls große Schwierigkeiten darbot, aus welchem Grunde auf dieser verhältnißmäßig kurzen Strecke elf complete Tag- und Nachtsignale aufgestellt werden mußten.

Die Scene an der Wiener Börse, als die Credit-Actien am 14. Oktober unter pari gingen, wird der „D. A. Z." in folgender lebendiger Weise geschildert: Die Creditactien stehen unter pari! Das Gerücht von diesem Ereigniß verbreitete sich gestern mit Blitzesschnelle durch die Stadt und machte selbst in dieser Periode der Falliten und Selbstmorde noch gewaltiges Aufsehen. Ich war auf der Börse Augenzeuge, als ein Coulissier mit wahrer Stentorstimme zuerst das verhängnißvolle „Ich gebe mit 199!" rief. Todtenstille herrschte in dem weiten Sale, wo Ruhe sonst eben nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehört. Herr Schiff verlor die Fassung nicht, ein paar Worte und die Getreuen der Anstalt, unterstützt von einigen der Finanzmatadore, flogen hinauf in den Kreis, wo sonst nur Agenten und die eigentlichen Professionsspieler sich tummeln. In einem Nu war der Cours auf 201 getrieben. Doch der Coulissier, der eine geschlossene Phalanx hinter sich wissen mußte, ließ nicht nach. „Ich gebe doch mit 198, thut, was ihr wollt!" schrie er. Eine Fluth von Schimpfworten von der Gegenpartei folgte und man konnte in dem Wirbel „198, 99, ½, 200, 201" sein eigenes Wort nicht verstehen. Da erschallt nochmals die Stimme des Coulissiers: „Ich gebe mit 195!" Zahlreiche andere Angebote zu diesem Cours ließen sich vernehmen und der Damm war durchbrochen. Ob für immer? Schwerlich. Die Leiter der Anstalt haben zu dem verzweifelten Auskunftsmittel gegriffen, die in Depots habenden Actien, die voll al pari belehnt sind, nicht zu kündigen und keinerlei Zuschuß zu verlangen. Es ist sogar möglich, daß man selbst die neuzubelehnenden Actien, auf die man seit Wochen schon nur 160 Gulden borgt, voll beleiht. Wer wird dann auf der Börse auch nur mit 199 verkaufen wollen, wenn er bei der Anstalt die vollen 200 (eigentlich nur 190 fl., weil nicht mehr eingezahlt sind; die Course sind hier nach der officiellen Notirung der Wiener Börse gegeben) bekommt? Auf die Dauer könnte das Spiel freilich nicht getrieben werden, da alle Welt sich zu den Kassen der Anstalt drängen würde und die ohnehin schon arg festgerannten Mittel derselben bald erschöpft werden müßten. Aber, Zeit gewonnen, heißt hier vielleicht Alles gewonnen. Der Staat muß interveniren, weil es in seinem höchsten Interesse liegt, daß die jungen Bahnen ausgebaut werden und, daß die Creditanstalt die Riesenaufgabe nicht mit eigenen Mitteln ausführen kann, ist nachgerade Jedermann klar geworden. Sie sehen, wir spielen va banque, und die nächste Zukunft muß die Entscheidung bringen. Die Würfel sind bereits gefallen; wohin sie rollen werden, ist noch die Frage.

Preußen.

Das neueste Bülletin über das Befinden Seiner Majestät des Königs von Preußen vom 21. d. lautet: Fortdauernde ruhige Nächte und die sich steigernde Eßlust zeigen einen entschieden günstigen Einfluß auf den Kräftezustand Sr. Maj. des Königs.

Frankreich.

Paris, 19. October. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser den wegen Ermordung des arabischen Häuptlings (Affaire von Oran) zum Tode verurtheilten Hauptmann Doinean zu lebenslänglicher Haft in einer Festung begnadigt. (Darnach wäre die vorgestern gebrachte telegraphische Depesche zu berichtigen.) — Die Mönche des Klosters vom heiligen Grabe haben an den Kaiser ein Dankschreiben gerichtet als Erwiederung auf die Sendung seines Portraits. Dasselbe wurde im großen Sitzungs-Saale des Convents-Capitels und zwar gegenüber dem Portrait des heiligen Ludwig aufgehängt. Ueber demselben sind die Worte zu lesen: „Napoleon III., Beschützer der katholischen Bevölkerung." — Mon ist hier angekommen und begibt sich mit dem Abendzuge nach Madrid. Man schreibt von dort, daß die Königin seinem Eintritte ins Cabinet nicht eben hold sei, doch soll Armero darauf bestehen. Gegen Turgot herrscht in den absolutistischen Cirkeln große Erbitterung, weil man es seinem Einflusse zuschreibt, daß noch kein rein absolutistisches Cabinet ans Ruder kommt. — Der Constitutionnel bringt heute einen Brief seines Turiner Correspondenten, worin eine Aenderung der Politik in Neapel in nahe Aussicht gestellt wird. Zugleich gibt derselbe zu verstehen, daß Graf Cavour nur auf diesen Augenblick warte, um unter der hohen Protection Rußlands ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Könige von Neapel abzuschließen. In Turin verspricht man sich übrigens (dem nämlichen Correspondenten zufolge) von der Stuttgarter Conferenz viel Gutes für die italienische Unabhängigkeit. — Oesterreich hat, wie man hier erzählt, Klage bei der Pforte geführt wegen Propaganda-Manöver, die von der Walachei aus in Siebenbürgen versucht worden sein sollen. Herr v. Prokesch hat eine sehr energische Eingabe gemacht. — Die von dem Polizei-Präfecten gegen die Coulissiers genommene Maßregel Betreffs der Abend-Geschäfte scheint sehr ernstlich gemeint zu sein. Es hat auch den Anschein, als habe man die Absicht, die nicht-officiellen Geschäfte für die Zukunft ganz zu verhindern. Zum wenigsten versichert die Patrie, daß die Störung der Circulation auf dem Boulevard nicht die einzige Ursache zu der von der Polizei genommenen Maßregel sei. Man habe deßhalb auch den Coulissiers ihr Gesuch abgeschlagen, sich des Abends vor der Börse versammeln zu dürfen. Die Behörden wollten nämlich den Geschäften in Staats- und anderen Papieren unter freiem Himmel ein Ziel setzen.

Heute liest und bespricht man in Paris nur die Rede des Advocaten Jules Favre (in dem Proceß des früheren Regierungs-Candaten Migeon wegen seiner Wahl zum Deputirten) vor dem Zuchtpolizeigericht in Colmar. Der Vertheidiger begann damit, das ungünstige Zeugniß, welches der Polizeipräfect dem Herrn Migeon ausgestellt hatte, zu prüfen, die darin enthaltenen Angaben Punct für Punct zu widerlegen und auch seinerseits den Antrag zu stellen, daß der Polizeipräfect bei dem Staatsrath verklagt werde. Sehr interessant sind die Briefe, welche der Präfect des Ober-Rheins auch dann noch an Herrn Migeon gerichtet hat, als er schon zu wissen glaubte, daß jener sich selber mit dem Orden der Ehrenlegion decorirt habe. Diese Briefe sind die freundschaftlichsten von der Welt. Aber damals war Migeon noch Deputirter und er stimmte immer und überall für die Regierung. Nichts lag vor, zu glauben, daß er seine politischen Ansichten geändert habe und man begreift daher nicht, weshalb die Regierung ihn nicht mehr zu ihrem Candidaten haben wollte; denn — angedeutet — das ungesetzliche Tragen des Ordens scheint doch wohl nur ein Vorwand gewesen zu sein, weil er dieses Vergehens schon vor langer Zeit verdächtig war. Schon vor länger als einem Jahre, bei der Enthüllung des Denkmals des Generals Rapp, hatte ein Beamter, Hr. v. Baillhoche, den Auftrag erhalten, sich die Orden auf der Brust des Hrn. Migeon genau anzusehen und — wie er aussagte — sich davon überzeugt, daß sich der Orden der Ehrenlegion darunter befand. Dennoch wurde Hr. Migeon nicht verfolgt. Die spätere Verfolgung des Migeon nennt er eine „politische Rache" dafür, daß sein Client gegen den Willen der Regierung als Candidat auftrat und den Sieg in den Wahlen davontrug. Was die Wahl-Manöver Migeon's betrifft, so sucht J. Favre nicht blos diesen Anklagepunct als einen ganz unhaltbaren darzustellen, sondern auch zu beweisen, daß Migeons Gegner vielmehr diese Beschuldigung verdiene und in Betreff des Ordens, so läugnet er ab, daß Migeon ihn jemals getragen habe; zu dem Tragen dreier Orden des Papstes sei er berechtigt gewesen. Der eine Orden ist das Comthur-Kreuz des St. Sylvesterordens, mit welchem der Titel eines Pfalzgrafen (Comte palatin) verbunden ist. Es ist möglich, daß Migeon verurtheilt wird; aber es ist ganz gewiß, daß die Regierung durch dieses Aufrühren der Wahltripotagen nichts gewonnen hat.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 12. d. soll der Marquis Pidal nach seinem Austritt aus dem Ministerium zum Gesandten in Rom an Mon's Stelle ernannt werden. Positiv ist, daß Cueto, Unterstaatssecretair im auswärtigen Ministerium, zum Gesandten in Wien ernannt ist. Cueto ist der Schwager des Herzogs von Rivas und gleich diesem Dichter, Mann von Geist, unterrichtet, galant und elegant. Er ist nach Ayllon jedenfalls der erste Diplomat Spaniens. Er war in Dänemark, Belgien, Portugal und Washington gleichwohl angesehen und wird gewiß auch in Wien verdiente Anerkennung finden.

Admiral Armero, der gegenwärtig mit Bildung des spanischen Ministeriums beauflragt ist, mit vollständigem Namen Don Francisco Armero y Peneranda, trat im Jahre 1822 als Seecadett in den Staatsdienst. Als der Bürgerkrieg zwischen den Parteigängern der Königin Isabella und des Don Carlos ausbrach, war er Schiffsfähnrich. Zur Zeit der zweiten Belagerung von Bilbao seitens der Karlisten wurde er zum Schiffslieutenant und zur Zeit der dritten Belagerung dieser Stadt zum Fregatten-Capitän ernannt. Diesen letzten Grad gewann er als Belohnung der Geschicklichkeit und Tapferkeit, die er dadurch zeigte, daß er unter dem Feuer des Feindes mit seinem Schiffe das Gestade von Bilbao anlief, um der Garnison Verstärkungen zuzuführen. Der Capitän Armero war übrigens der Erste, der an der Brücke von Luchana an's Land sprang an dem berühmten Tage dieses Namens, der dem General en chef der Armee der Königin, Espartero, den Titel des Grafen von Luchana eintrug. Nach und nach zum Schiffs-Capitän und zum Brigadier der Marine-Armee ernannt, commandirte Armero dann den Kreuzzug an der Küste Cantabriens und die Marine-Division von Catalonien. Zum Range eines Geschwaderchefs befördert und zum Minister der Marine ernannt, begleitete er im Jahre 1840 die Königin Regentin und die Königin Isabella nach Valencia. In Folge der Ereignisse von Barcelona, welche die Königin-Regentin zwangen, Spanien zu verlassen, zog er sich dann ganz von der politischen Schaubühne zurück, die ihn erst im Jahre 1843 wiedererscheinen sah. Damals figurirte er in dem ersten Ministerium Narvaez als Marineminister, welchen Posten er auch in der Folge in dem Ministerium Isturiz einnahm. Im Jahre 1848 erhielt Armero, damals Vice-Admiral, das Commando der Seestation von Cuba. Bei seiner Rückkehr nach Spanien wurde er wieder Marineminister, und zwar im Cabinet Bravo-Murillo, aus dem er sich jedoch wenige Tage vor der Auflösung desselben zurückzog. Im Jahre 1855 wurde Armero zum General-Capitän (d. i. zum Admiral) der Flotte ernannt. Er verdankte sein Avancement lediglich seinen militärischen und administrativen Verdiensten, und er genießt aus diesem Grunde und wegen der Offenheit und Milde seines Charakters einer großen Achtung in Spanien. Mit

---

mich doch mit." — „Wenn ich könnte, mit dem größten Vergnügen. Aber ich habe leider einen unbequemen Gang zu machen." — „Sind vielleicht Fremde von Auszeichnung im „Fürstlichen Hofe" angekommen? Gewiß einer der Herren, welche die Fäden der Diplomatie in der Hand halten und den Sie nun besuchen wollen?" — „Wer angekommen und im Hotel abgestiegen ist, das wissen Sie eben so gut als ich, mein lieber Herr von Fechner. Die Kunstreiterin, Fräulein Victoire, logirt ja dort."

„Und zu der wollen Sie?" fragte Fechner mit neidischem Erstaunen, welches von einem ungewöhnlich weiten Aufthun der Augen und des Mundes begleitet war. — „Will ich? Muß ich leider!" erwiderte der Graf. „Sie entsinnen sich wohl meiner Aeußerung, daß diese Leute, die Reitkünstler, so leicht überlästig werden. Herr v. Alfeld meinte zwar zu wissen, daß so etwas im vorliegenden Falle nicht zu besorgen sei. Hier haben Sie den Beweis des Gegentheils. Fräulein Victoire hat mich diesen Morgen bitten lassen, ihr einen Besuch zu machen. Was kann sie anders beabsichtigen, als meine Protection in Anspruch zu nehmen?" — „Sie kennen das Fräulein ohne Zweifel von früher her?" — „Ich glaube, ja. Wer kann alle diese Namen behalten! Und nun werden Sie mir einräumen daß es die gewöhnlichen Rücksichten der Höflichkeit verleugnen hieße, wenn ich dem Ansuchen nicht Folge leistete."

„Sie Gesuchter! Und das ist Ihnen unangenehm?" — „Ja, natürlich, denn ich werde höchstens Last davon haben." — „Wissen Sie was? In Gesellschaft trägt sich alles Fatale leichter, das ist eine bekannte Erfahrung. Nehmen Sie mich mit und stellen mich dem Fräulein vor. Wir brauchen ja nachher gar nicht zu erzählen, daß wir dort waren, um jedes überflüssige Geschwätz zu vermeiden." Er sah sich bei diesen Worten mit Vorsicht auf der Promenade und nach den Fenstern um und bemerkte mit Befriedigung nirgends ein bekanntes Gesicht.

„Nein, nein, nein! Das geht nicht," versetzte rasch der Graf. — „Aber mein Gott! warum denn nicht? Zu dieser Stunde sieht uns wirklich niemand." — „Sie sind ja auch nicht in Visitentoilette, bester Regierungsrath." — „O, in Bädern nimmt man das nicht so genau, und dann, ein Morgenbesuch bei einer Künstlerin!" — „Diese sind darin gerade die anspruchsvollsten; das kennen Sie nicht. Und wer weiß eben, was die Dame mir zu sagen hat, ob ihr ein anderer dabei angenehm ist. Es geht wirklich nicht.„ — „Sie wollen nicht, da muß ich mich bescheiden!" sagte der Regierungsrath etwas verstimmt. „Demnach auf Wiedersehen bei Tische!" — Jedenfalls." — Sie gingen nach verschiedenen Seiten.

Zur Steuer der Wahrheit aber müssen wir bemerken, daß Herr v. Fechner bei früherer Gelegenheit einmal versucht hatte, Fräulein Victoire seine Aufwartung zu machen, indeß abgewiesen worden war. Er hielt es nun für einen Ehrenpunkt, diesen Makel zu beseitigen, indem er seine werthe Person ihr vorführte und das Bedauern in ihr erweckte, nicht schon früher seine Bekanntschaft gemacht zu haben. Daß sie sich seines Namens noch erinnern werde, betrachtete er als selbstverständlich. Ob dabei auch die berauschende Atmosphäre der Künstlerin einigen Einfluß übte? Diese Fragen müssen wir unentschieden lassen, weil es uns bedenklich scheinen will, so tief in die Falten des Fechner'schen Herzens einzudringen.

Alfeld und Rüstow kamen daher in lebhafter Unterhaltung. — „Eben recht, lieber Fechner!" rief Rüstow. „Ich habe die größte Lust, heute Sekt zu trinken. Können wir darauf rechnen, daß Sie eine Wette um drei Flaschen dieses Stoffes völlig unparteiisch entscheiden werden?" — „Drei Flaschen? Nun, natürlich, völlig unparteiisch." — „Ihr Wort darauf?" — „Versteht sich! Wozu die Formalitäten! Was ist der Gegenstand?" — „Gegenstand unserer Wette ist die Frage, ob der Regierungsrath von Fechner eine Perrücke trägt oder nicht? Ich behaupte: Ja!"

Fechner war empört, was Rüstow gar nicht begreifen wollte. — „Es ist ja ganz das nämliche," sagte er, „als wenn wir z. B. gewettet hätten, ob Sie eine Nachtmütze tragen. Würden Sie irgend ein Bedenken gehabt haben, sich darüber zu erklären?" — „Nun ja, nein. Aber erwägen Sie doch —" — „Nun also — Nachtmütze oder Perücke — eines so gut Kopfbedeckung als das andere. Der Umstand, daß man diese bei Tag, jene bei Nacht aufsetzt, macht doch keinen sachlichen Unterschied."

Fechner bemühte sich umsonst einen Ausweg zu finden. Er mußte die versprochene Entscheidung abgeben, nachdem er sich vorher die alleräußerste Verschwiegenheit hatte geloben lassen. — „Herr Rüstow hat gewonnen," lautete seine schmerzliche Erklärung. — Alfeld suchte ihn nun durch aufrichtige Bewunderung des in der That vollendeten Kunstwerks zu beruhigen. Fechner aber trennte sich von ihnen mit stillem Groll im Herzen, dem er nur gegen Rüstow, als einen zu gefährlichen Gegner, nicht Worte zu geben wagte.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

** Die Academie der Künste in Mailand hat einen Preis von 60,000 Lire für eine Statue des Leonardo da Vinci ausgeschrieben. Mailand wird dieses großartige Geschenk der Munificenz des Kaisers verdanken. Der Preis wird in vier gleichen Raten ausgezahlt: die erste nach Genehmigung des Modelles, die zweite nach Beendigung des architectonischen Theiles und der Zurichtung des Marmorblockes, die dritte nach Vollendung und die vierte nach Aufstellung der Statue. Der Entwurf, welchem die Ausführung zuerkannt wird, bleibt in der Academie; die übrigen werden zurückgestellt.

** Staudigl's Besserung macht entschiedene Fortschritte. Der Sänger dürfte, wie man hofft, schon im Frühjahr der Gesellschaft und der Kunst zurückgegeben werden können.

dem bisherigen spanischen Gesandten in Rom, Herrn Mon, ist er innig befreundet, und es war auch in der That, wie erwähnt, seine erste Sorge, denselben zur Bildung des Ministeriums, dem er selber präsidiren soll, nach Madrid zu berufen.

Großbritannien.

London, 19. Oct. Die Geldkisis schreibt man der N. P. Z. aus London steht wirklich vor der Thür. In diesem Augenblicke bricht der amerikanische Bankenschwindel zusammen. Die Geld-Institute jenseits des atlantischen Oceans haben das Sechsfache an Papiergeld ausgegeben, als sie an Barem besitzen, die für gewöhnlich blühenden, aber tollkühnen Geschäfte stocken einmal, man wird besorgt, begehrt Courant und sechszig Banken und zehnmal sechszig Handlungshäuser erklären sich bankerott über Nacht. Natürlich, Courant ist keines da. Der Zinsfuß steigt auf dreißig bis sechszig Procent, und massenhaft strömt das englische Gold hinüber nach New-York, wo es so glänzend verwerthet werden kann. Mittlerweile ist es in London Anfang October geworden, wo die Regierung ihre Bankeinlage zur Auszahlung der Gehälter zurückzieht, die Bank also an und für sich weniger Barmittel zu sicheren Darlehen (Discontos) zur Verfügung hat. Die ostindische Compagnie will gerade zur selben Zeit Krieg führen, ohne den nervus rerum aufbringen zu können: Indien kann nicht verloren gehen, und die königlich englische Bank muß trotz ihrer knapperen Mittel 7 Millionen Thaler bar vorschießen, welche sofort nach Calcutta abgehen und keinen andern Gegenwerth erzeugen als todtgeschlagene Menschen. Dafür bleiben aber die commerciellen Zahlungen aus Indien aus, der Absatz nach Indien stockt, und der Fabrikant, welcher kein Geld für seine früheren Sendungen erhält, muß zu Pfand-Anleihen greifen, um seine gegenwärtigen Verpflichtungen zu erfüllen. Das bare Geld wird immer gesuchter, und dem entsprechend fallen alle Waaren, also die gewöhnlichen Pfand-Objecte, im Preise, erhöhen demnach den wahren Geldwerth noch mehr. Die Stimmung wird zweifelhaft, weil Bankerotte drohen und Keiner seinen Verlust vorausberechnen kann; Jedermann schränkt sich in seinen Ausgaben ein, und das Zahlungsmittel, stokkend in den Händen der Privatleute, kann sich nicht in den Läden der Kaufleute sammeln, von welchen es in vereinten Strömen zu den Cassen der Banquiers und Darleiher abzufließen pflegte. Der kleine Besitzer, welcher sein Geld hier zu Lande nicht in Papieren, sondern beim Banquier anzulegen pflegt, welcher es ihm und jedem Andern in jedem Augenblick für Handelszwecke zur Verfügung stellt und somit die in einem Handelslande vortheilhaftere Beweglichkeit des Capitales erhält — der kleinere Besitzer wird ängstlich, sucht das Seinige zurückzuziehen und vermehrt dadurch die Spannung des Augenblicks. Hinter ihm her folgen die Reichen, deren großen Ausgaben der Banquier ein allzeit bereiter Kassirer ist, welcher die ihm übergebenen Summen jeden Tag hergeben kann und bis zur Rückerstattung jedes einzelnen Postens verzins't. Oesterreich, Frankreich, auch der Norden Deutschlands leiden indessen an ähnlichem, mehr oder minder belästigendem Drucke und suchen durch ihren hohen Zinsfuß neue Baarmittel eher an sich zu ziehen, als alte wegzulassen. Immer krampfhafter hascht man von allen Seiten nach Geld zur Deckung der laufenden Verpflichtungen, immer werthloser für den Moment wird aller Sachen- und Grundbesitz; da kommt die neue, schlechtere, schlechteste Post aus Amerika, und die Zuckung bricht aus. Rette sich, wer kann! Welcher Kaufmann, der keine Wechsel zu zahlen hätte, während er nunmehr trotz der höchsten Zinsgebote kein Geld auftreiben kann? Er wird bankerott und reißt Andere mit sich; je mehr, desto größer er ist — man bedenke, was das hier zu Lande heißt, wo es so außerordentlich viele Firmen von immenser Geschäfts-Ausdehnung giebt. Der kleine und große Gläubiger fällt zeternd zu seinen Seiten; mit schwerem Gewicht über ihn her stürzt der Banquier, welcher ihm vorgeschossen, und lautlos nebenher in Armuth sinken die zahlreichsten bemittelten und unbemittelten Privaten, aus deren Vermögen oder Ersparnissen der Banquier seine Vorschüsse zusammengestellt. Alles wankt, jedes bankerotte Vermögen, das mit Beschlag belegt wird, dient nicht zur Hemmung des Brandes, nur zur Vermehrung des anfachenden Mißtrauens; der Einzelne geht zu Grunde und das Ganze zieht keine Heilung aus den Trümmern seines Glückes. Im Anfang dieser Tragödie ist es, daß ich Ihnen diese Zeilen sende — bis wohin soll dieser Orkan des Unheils gelangen?

Italien.

Im kgl. Palais zu Turin werden Vorbereitungen zum Empfange des Prinzen Napoleon getroffen, dessen Ankunft in den ersten Novembertagen erwartet wird.

Se. Heiligkeit der Papst ist am 13. d. M. von Rom nach Civitavecchia abgereist; die Minister des Innern und des Handels waren ihm dorthin vorangeeilt. Sowohl auf den Haltpuncten der Reise als in Civitavecchia selbst waren glänzende Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange getroffen worden. In Civitavecchia besichtigte Se. Heiligkeit am Bord einer Barke den mit Einbruch der Nacht glänzend beleuchteten Hafen und wurde von der Bevölkerung freudig begrüßt. Die Barke wurde von zwölf Schiffs-Capitänen gerudert. Am 14. besuchte Se. Heiligkeit, nachdem Tags zuvor die fremden Consuln 2c. zum Fußkuße zugelassen worden waren, die bedeutendsten Kirchen und Wohlthätigkeits-Institute der Stadt und ertheilte sehr viele Audienzen.

Donau-Fürstenthümer.

Die Rede des englischen Commissärs Sir Lytton Bulwer an die Deputation der Repräsentanten des moldauischen Divans läßt ebenfalls keine Zweifel über die antiunionistische Haltung, in welcher England zu verharren gedenkt. Nach einer sehr höflichen und schmeichelhaften Begrüßung sagte der englische Commissär unter anderm: „Indem ich mit Liebe zu Ihnen spreche, muß ich auch mit Freimuth sprechen. Glauben Sie nicht, ich bitte Sie, daß sich die ganze Zukunft eines Volkes in einem einzigen Tage mache! Glauben Sie eben so wenig, daß man eher an sein Ziel gelangt, wenn man zu rasch geht. . . Seit meiner Ankunft haben mir einige Personen Fragen in Bezug auf die Attributionen der Commission und auf jene des Divans gestellt. Ich werde diese Gelegenheit benützen, da ich mehrere Ihrer Deputirten um mich sehe, um auf diese Fragen zu antworten. Es war der Wunsch der vertragschließenden Mächte gleichzeitig die Rechte und Würde des osmanischen Reiches zu bewahren, und die Geschicke der Fürstenthümer nach den Ideen und Bedürfnissen der verschiedenen Klassen zu verbessern, aus welchen Ihre Gesellschaft besteht. Um zu klarern und genauern Begriffen über diesen Gegenstand zu gelangen, haben diese Mächte eine Commission beauftragt, diese Gegenden zu besuchen. Diese Commission hatte sich durch alle Mittel aufzuklären und, um ihre Arbeiten zu erleichtern, hat man erklärt, daß ein Divan in jedem Fürstenthum einberufen werden soll, welcher die Wünsche des Landes den Commissären mitzutheilen, und auf die Fragen zu antworten haben wird, welche sie an ihn richten dürften. Zudem wird jeder Divan getrennt in Klassencomité's zu theilen sein. Diese Comité's sind insbesondere berufen, uns die besonderen Wünsche einer jeden Klasse bekannt zu machen; vereint werden sie uns eine allgemeine Idee von den Wünschen der ganzen Bevölkerung, sowohl der Moldau als der Walachei, geben. Wir, meine Herren, haben als Commissäre hier keine andere Rolle als jene, unsern Bericht nach dem Plane zu machen, der uns vorgezeichnet worden; Sie, meine Herren, haben als Deputirte keine andere Rolle, als uns zu helfen, auf daß dieser Bericht richtig sei. Dies ist unsere gegenseitige Stellung. So wie wir nicht aus unserer Rolle treten, dürfen Sie nicht aus der Ihrigen treten. Nicht daß ich Ihnen verspreche, daß Sie alles erlangen werden, was Sie wünschen, dies ist nicht das Geschick der Sterblichen. Nicht daß ich Ihnen verspreche, in allem Ihre Ansicht zu theilen, denn ich werde nie auf die Unabhängigkeit meiner eigenen Meinungen Verzicht leisten. Gleichwohl bin ich überzeugt, daß das Wohlwollen der Mächte Ihnen alles gewähren wird, was Ihre Erfahrung als eine Wohlthat bezeichnen und die Klugheit und Gerechtigkeit jener als vereinbarlich mit Ihrer Aufklärung, Ihrer Lage inmitten Europa's und mit der Suzeränetät der Pforte betrachten wird."

Rußland.

Warschau, 16. October. Der „Warschauer Courier" erwähnt heute nachträglich den Umstand, daß Se. Majestät der Kaiser bei seinem neulichen Einzuge in die polnische Hauptstadt zuerst der römisch-katholischen Geistlichkeit begegnete und die Segnungen dieses Bekenntnisses noch vor denen der griechischen Kirche empfing. Der „Courier" kommt mit folgenden Worten darauf zurück: „Es ist das der Augenblick, in welchem JJ. MM., vom ganzen Reisegefolge umgeben, sich der römisch-katholischen Alexanderkirche näherten, vor deren Portal der Erzbischof Fijalkowski, an der Spitze der Geistlichkeit, JJ. MM. erwartete. Bei seiner Ankunft vor dem Tempel geruhte Se. Majestät anzuhalten, nahete sich dem Erzpriester, nahm dem Helm vom Haupte und empfing von dem Erzbischof das Weihwasser, mit dem er sich bespritzte, und küßte hierauf das ihm dargereichte heilige Kreuz. Es war einer der feierlichsten Augenblicke, als der Kaiser im Angesichte von Tausenden seiner Truppen und seines Volkes dem einzigen Gott seine religiöse Huldigung darbrachte, der seinen Segen auf die gekrönten Häupter beider Majestäten durch die Hände des Erzpriesters ergießt, der das Glück hatte, in den Mauern dieser Stadt JJ. MM. zu begegnen".

Asien.

Ueber die Zustände in den beiden Präsidentschaften Bombay und Madras, welche sich nach dem Ausweise der letzten englischen Post wider Erwarten beruhigt haben sollten, veröffentlicht der Pariser Moniteur vom 19. ein von Bombay 15. September datirtes Privatschreiben. Hiernach haben zwar in dieser Präsidentschaft keine neuen Rebellionen stattgefunden, indeß war die Stimmung bei den einheimischen Truppen doch eine schlimme, und man schritt zur wirklichen Entwaffnung derselben. Die ostindische Compagnie hat den Ankauf von 17,000 Kameelen und 9000 Elephanten verordnet. Diese Maßnahmen deuten an, daß dieselbe einen sehr langen Feldzug voraussieht. Die Präsidentschaft Madras war ruhig, doch fürchtete man daselbst sehr für die Aufrechthaltung des Friedens in den angränzenden Staaten des halb abhängigen Nizam-Fürsten. (Derselbe ist der bedeutendste indische Gewalthaber mit 10 Millionen Unterthanen).

Auch in London scheinen mehr Nachrichten angekommen zu sein, als veröffentlicht worden sind. Nicht als Meldung aus Ostindien, sondern in einem raisonnirenden Artikel enthält z. B. die „Preß" folgende Worte: „Es läßt sich nicht läugnen, die Armee der Präsidentschaft Bombay ist bis in's Mark verrottet. Und was die Präsidentschaft Madras betrifft, so zeigten sich gerade vor Abgang der Post so bedenkliche Symptome in Vellore, daß eine bedeutende britische Truppenmacht mit Artillerie sofort dahin commandirt worden war." Mit Ausnahme einzelner und ganz geringer Truppentheile hat man auch Madras- und Bombay-Sepoys den empörten bengalischen nicht entgegenzustellen gewagt: entweder also sind die Armeen oder das Volk dieser Präsidentschaft von Anfang an nicht sicher gewesen. Wie die unteren Klassen in Bombay jetzt gesonnen sind, erhellt aus folgendem Passus der Bombay-Times: „So lange die Truppen nur im Großen und Ganzen treu bleiben, brauchen wir uns nicht zu fürchten. Mit dem Pöbel ohne die Truppen wollen wir schon fertig werden".

Das „Pays" meldet, daß beim Abgange des Post-Dampfers in Kalkutta die wichtige Nachricht angelangt sei, daß der König von Delhi, Nuradscha-Schah, den englischen Behörden durch seine Agenten Friedens-Vorschläge habe machen lassen. Das „Pays" erblickt darin den Beweis, daß der König sich in einer Lage befinde, wo er keinen Ausweg sehe und an keine Zukunft des Aufstandes glaube.

Nach einem der K. Z. mitgetheilten Privatbriefe aus Delhi hat der König es den Truppen zum Vorwurf gemacht, daß sie den Bergrücken, auf welchem die Engländer stehen, nicht genommen. Die Truppen erwiederten, weder Artillerie noch Kavallerie sei dazu im Stande, und sie seien daher hilflos und könnten die Position nicht nehmen. Die Meuterer geben selbst zu, daß sie in dem letzten Gefechte 2000 Todte und 1000 Verwundete verloren, und sie sind sehr entmuthigt. Sowohl Kavalleristen wie Infanteristen begehren Urlaub und wollen nach Hause gehen unter dem Vorgeben, daß die Engländer ihre Familien bedrohen. Es sind hier viele Verwundete und muthlos sind Alle. Die Gesichter sind gelb geworden und von Hoffnung auf Sieg ist keine Rede. Mit dem Pulver-Vorrath geht es rasch zu Ende und das hier fabricirte taugt nichts.

Der „Univers" hat jetzt von Missionären, die sich seit langer Zeit in Indien befinden, die wahre Ursache des indischen Aufstandes erfahren: Es ist der Rückschlag der Krim-Campagne. Zwar käme noch einiges Nebensächliche hinzu, aber die Hauptsache bleibe doch, daß die Sipoys endlich in Erfahrung brachten, die Engländer hätten mit 100,000 Mann französischer Hilfstruppen ein Jahr gebraucht, um Sebastopol zu nehmen. Der Zauber der englischen Macht wäre dadurch gebrochen und die Sipoys hätten geglaubt, unter diesen Umständen könnten sie's auch einmal versuchen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die „Agr. Ztg." erfährt „aus sicherer Quelle", daß, abgesehen von der Actien-Emission, der Bau der croatischen Eisenbahn zwischen Reichenburg und Sissek mit Beginn des Jahres 1858 mit voller Thätigkeit in Angriff genommen werden wird.

— Um die Zurückziehung der überflüssigen Kupfermünze aus dem Umlauf und Herausgabe von Gold und Silbermünze in gleichem Nominalwerth zu bewirken, hat die päpstliche Regierung dem Vernehmen nach ein Anlehen von 3 Millionen Scudi abgeschlossen. Die Eisenbahnarbeiten gegen Bologna zu haben an verschiedenen Punkten begonnen, allein noch fehlt es an Arbeitern.

— Die Bank von Frankreich hat nach einem Telegramm vom 20. d. ihr Disconto von $6\frac{1}{2}$ auf $7\frac{1}{2}$ pCt. erhöht.

Lemberg, 20. Octbr. Der Auftrieb am gestrigen Schlachtviehmarkte zählte 165 St. Ochsen, welche in 9 Partien von 6 bis 38 St. aus Rozdoól, Bóbrka, Dawidów und Krzywczyce auf den Platz kamen. Von dieser Anzahl wurden — wie wir erfahren — am Markte 150 St. für den Localbedarf verkauft, und man zahlte für einen Ochsen, der 260 Pfd. Fleisch und 26 Pfd. Unschlitt wiegen mochte, 40 fl.; dagegen kostete ein Stück, welches man auf 330 Pfd. Fleisch und 40 Pfd. Unschlitt schätzte, 56 fl. CM. (L. Z.)

Krakauer Curs am 22. October. Silberrubel in polnisch Crt. $102\frac{1}{2}$—verl. $101\frac{1}{2}$ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 428 verl. 425 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. $97\frac{1}{3}$ verl. $96\frac{2}{3}$ bez. Neue und alte Zwanziger 107 verl. 106 bez. Ruff. Imp. 8.20—8.12. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.44. Oesterr. Rand-Ducaten 4.51 4.45. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $99\frac{1}{6}$—$98\frac{1}{2}$. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $82\frac{1}{2}$—$81\frac{5}{6}$. Grundentl.-Oblig. 80—$79\frac{1}{2}$. National-Anleihe $81\frac{1}{2}$—$80\frac{3}{4}$ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

London, 21. Oktober. Nachrichten aus New-York vom 9. d. M. zu Folge ist die Geldkrisis fortdauernd. Die heutige „Morningpost" attaquirt die Discontoerhöhung und fordert Reform der Bankacte.

Neueste levantinische Post. (Mittelst des Lloyddampfers „Neptun" am 22. d. zu Triest eingetroffen.) Constantinopel, 17. October. Dem Vernehmen nach soll das Finazsystem in der Türkei nach einem von dem Finanzminister mit der ottomanischen Bank ausgearbeiteten Plane ehebaldigst modifizirt werden. Omer Pascha wird in acht Tagen nach Bagdad abgehen; der kaiserliche Firman wegen administrativer Reformen in Brussa ist bereits in Wirksamkeit. Im Rath von 40 Mitgliedern sitzen vier Armenier und ein Israelit; auch ein Mitglied der griechischen Gemeinde nimmt am Großrathe Theil. Die armenischen Bischöfe haben berathende Stimmen in Religionsangelegenheiten. Es verlautet, der englische Gesandte Sir Murray habe Einsprache gegen einen Artikel der Teheraner amtlichen Zeitung über Indien erhoben.

Die amtlichen Coursnotirungen der Wiener Börse, so wie sämmtliche Wiener Abendblätter vom 22. d., sind uns heute nicht zugekommen.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 22. October 1857.

Angekommen im Pollers Hotel: Gutsbes. Victoria Lyszkowska a. Polen.

Im schwarzen Adler: Herr Gutsbesitzer Ignatz Marynowski a. Tarnow.

Im Hotel de Saxe: die Herren Gutsbes. Ignatz Machaczyński a. Polen. Dyonisius Kollontay a. Polen. Eustach Dobiecki a. Breslau. Stanislaus Zakrzewski a. Zagajow.

Im Hotel de Dresde: die Herren Gutsbes. Idzislaus Kaczorowski a. Tarnow. Johann Grutkowski a. Osten e.

Im Hotel de Russie: die Herren Gutsbesitzer Hyazinth Sieminski a. Polen. Mathias Fischer a. Wadowice.

Abgereist die Herren Gutsbesitzer: Erasmus Skrzyński nach Rzeszow. Januar Struszkiewicz n. Philadelphia. Johann Mikulowski n. Kobylany. Graf Joseph Plater n. Warschau. Peter Dunin n. Tarnow. Stefan Wilkoszewski n. Tarnow.

** [Neuer Kladderadatsch.] Man schreibt uns aus Berlin: Das erste und wichtigste Blatt der Monarchie, der illustrirte „Kladderadatsch", befindet sich in einer unheilvollen Krisis. Gutem Vernehmen nach treten die drei Redacteure dieses Blattes, Dohm, Kalisch und Löwenstein, demnächst zurück, um einen neuen Kladderadatsch zu begründen. Unzufriedenheit mit dem Verleger dieses ertragreichsten aller preußischen Journale, dem Buchhändler Hoffmann, hat die drei Berliner Classiker des Witzes zu diesem Entschlusse gebracht.

** Herr Cerf, der Erbauer des Victoria-Theaters in Berlin, dessen Eröffnung am 1. October des künftigen Jahres stattfinden soll, hat einen Preis von 100 Friedrichsd'or für das beste vier- oder fünfactige Original-Lustspiel ausgeschrieben, mit welchem er die Vorstellungen eröffnen will.

** Johanna Wagner, die Berliner Primadonna, wird mit dem Beginn der Sommerferien ihr Engagement aufgeben und sich mit dem inzwischen zum preußischen Landrathe beförderten Referendarius Jochmann verheirathen. Nichtsdestoweniger aber wird Frau Jochmann im nächsten Winter im Berliner Opernhause als Ortrud im „Lohengrin", von R. Wagner, wieder erscheinen.

* **Paris.** Ein Deutscher, Namens Friedrich Reitlinger, hat im Vereine mit einem Franzosen eine Erfindung gemacht, die seit längerer Zeit die Malerwelt beschäftigt. Er hat ein Verfahren entdeckt, das dem Maler gestattet, Fresco-Malereien bei sich anzufertigen und später, ohne daß die Malerei den geringsten Schaden dadurch erführe, in der Kirche oder sonst in dem Raume anzubringen, für den sie bestimmt sind. Hier sind schon mehrere Kaffeehäuser nach diesem Systeme decorirt worden und auch eine Kirche in der Nähe von Paris. Für öffentliche Bauten, bei welchen es darum zu thun ist, so rasch als möglich mit der Decoration fertig zu werden, empfiehlt sich dieses Verfahren besonders.

Wie es heißt, ist es beschlossene Sache, ein Opernhaus an der Stelle des Hotel Osmond (auf den Boulevards, der Rue de la Paix gegenüber) zu bauen. Das jetzige Opernhaus (Grand Opéra) wurde bekanntlich „provisoirement" hergestellt, als man das Haus, an dessen Eingang der Herzog v. Berry (Rue Richelieu) ermordet worden war, niedergerissen hatte. Das gegenwärtige Gebäude entspricht allerdings seinem Zwecke nicht — es ist schlecht gelegen und zu klein.— Bei der Vorliebe der Regierung für Medaillen konnte eine Denkmünze aus Anlaß des Lagers nicht ausbleiben; dieselbe wird in der That bereits geprägt. Auch Horace Vernet's Pinsel soll zur Verherrlichung des Lagers durch ein Bild beitragen, welches eines der großen Manöver darstellen wird. — Es heißt, Hr. Emil v. Girardin werde seine Confessions politiques herausgeben. Daß der Mann nicht lange in Unthätigkeit leben kann, ist allerdings vorauszusehen gewesen.

* Im Théâtre français führte man kürzlich die „Gabrielle" von Augier auf. An diesem Abend ereignete sich folgender Vorfall: Ein Journalist hatte einem seiner Freunde ein Logenbillet geschenkt, allein dieser war für den Abend bereits versagt und gab deshalb das Billet seiner „Frau", welche sich in Begleitung zweier Freundinen ins Theater begab. Jene Frau war eigentlich die Gemalin eines Andern, wohnte indessen bei dem Herrn, von dem sie das Logenbillet erhalten. Man weiß nun nicht, was sie auf die Idee gebracht, allein sie schrieb ihrem „Manne" die böse Absicht zu, daß er sie absichtlich in dieses moralische Stück, das Aehnlichkeit mit ihrer Lage hatte, geschickt habe. Sie schrieb deshalb nach dem Theater ein Billet an ihren „Mann" und fuhr — zu ihrem eigentlichen Gemal? nein, zu einem Dritten! Da soll noch jemand sagen, daß das Theater nicht die Sitten verbessere! Der Verlassene, welcher weit davon entfernt war, planmäßig gehandelt zu haben, und sie noch heiß liebt, kann sich nicht trösten und sucht nun Streit mit dem Journalisten. Das hat man davon, wenn man Logenbillets verschenkt.

** Fräuleitn Rachel, welche jetzt hoffnungslos zu Cannes darniederliegt, spielte vor zehn Jahren im Theatre Français die „Phädra." Wie immer war der Saal gedrängt voll; in der königlichen Loge befand sich ein noch junger Mann, in reicher morgenländischer Kleidung. Es war der Bey von Tunis. An der sichtlichen Aufmerksamkeit, mit welcher der Fremdling jede Bewegung der berühmten Schauspielerin verfolgte, hatte Fräulein Rachel erkannt, daß der Bey Alles verstanden, Alles empfunden hatte. Sie wollte wissen, was derselbe von ihr sagte, und erfuhr Folgendes: Als das begeisterte Publikum Rachel stürmisch herausrief, fragte ein Adjutant Louis Philipps den noch ganz bewegten Bey: Was denken Hoheit von der Künstlerin? „Ich denke," erwiederte der Bey, „ich denke, daß es eine brennende Seele in einer Gaze-Hülle ist." Fräulein Rachel fühlte tief den Sinn dieses orientalischen Compliments und vergaß es nie. Vor einigen Tagen besserte sich ihr Zustand etwas, und der Arzt erlaubte ihr, ein wenig zu sprechen. Sie erinnerte sich der Worte des Bey's, erzählte sie dem ärztlichen Freunde und fügte seufzend bei: „Sie sehen, er hatte Recht, das Feuer verbrannte die Gaze."

** [Eine Reclame.] An den Straßenecken von Paris liest man auf einem Anschlagzettel mit riesigen Buchstaben: „Die vollständigen Werke Bérangers umsonst." (Dann etwas kleiner:) „Da dies aber ein Werk zu gering schätzen hieße, welches durch das Genie des berühmten Dichters über alles Lob erhaben ist, so bleibt es ausgemacht, daß die Freunde der Poesie, um von dieser Gelegenheit zu profitiren, die Werke Bérangers umsonst zu bekommen, wenigstens eine Bagatelle von 55 Francs auf den Ankauf von Kleidungsstücken verwenden werden."

** Die Kunstausstellung in Manchester sollte am 16. d. M. definitiv geschlossen werden, obwohl der Ausschuß noch Tags zuvor von allen Seiten mit Bittgesuchen, den Termin zu verlängern, bestürmt worden war. Die Einnahmen der letzten Tage waren überaus glänzend, da Gäste von Nah und Ferne sich beeilten, die Sammlungen vor Thorschluß zu besichtigen. Manchester war dadurch von Fremden so überfüllt, daß in den Gasthäusern keine Unterkunft zu finden war. Bis jetzt aber weiß man noch immer nicht, ob dem Comité ein Ueberschuß an Kasse bleiben wird. Im günstigsten Falle — so heißt es — werden Ausgaben und Einnahmen einander decken.

** Lola Montez als Sittenpredigerin. Lola Montez taucht wieder auf. Sie ist von den australischen Antipoden nach Canada gekommen, tanzt aber nicht etwa, sondern hält moralische Vorträge. Die Sache verhält sich so: Die Jüngerin Terpsichore's hat sich bekehrt. Der Herausgeber einer Zeitung, des „Montreal Witneß," ließ einige Streiflichter auf das frühere Treiben des sehr resoluten weiblichen Abenteurers fallen, sie hat ihn jedoch dafür in einer exemplarischen Weise strafen wollen, indem sie ihm in öffentlichen Blättern derb den Text liest. Nachdem sie gesagt, daß sie sich eines respectablen Zuhörerkreises erfreue, fährt sie fort: „Welche rechtschaffene Beweggründe, mein Herr, könnte ein Ehrenmann haben, mich anzugreifen, während ich einem ehrenhaften und untadeligen Berufe obliege? Ich kann mich selbstverständlich nicht auf eine Vertheidigung meiner früheren Laufbahn einlassen, aber ich will sagen, daß Hunderte von Ehrenmännern auf dieser Seite des Oceans wissen, daß mein Name, bevor die Umstände mich in die stürmische Arena der Politik (!) schleuderten, eines weit weniger schlimmen Rufes genoß, als an den meisten Ladies meines Berufes in Europa haftet. Die Ursachen, welche später meinem Namen einen Makel anhefteten, werden schon jetzt theilweise gewürdigt, und mit frommer Zuversicht auf Gottes Gerechtigkeit harre ich in Geduld auf das, was kommen wird. Daß ich in meinem Leben Irrthümer begangen habe, will ich nicht in Abrede stellen, behaupte aber, daß Sie kein Recht haben, mich zu schmähen, und die Geschichte (!) wird einst sagen, daß ich befugt bin, solchergestalt von mir zu reden. Sie, mein Herr, wollen ein Christ sein; wie wollen Sie aber dermaleinst mit Ihrer Seele vor dem himmlischen Vater bestehen, der da gesagt hat: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, und wie wollen Sie Dem entgegentreten, welcher die Worte sprach: Wer sich rein fühlt, werfe den ersten Stein auf sie. Können Sie an meinem gegenwärtigen Wandel etwas aussetzen, so thun Sie es. Sie dauern mich, mein Herr, aber ich vergebe Ihnen."

Amtliche Erlässe.

N. 6992. **Kundmachung.** (1254. 1)

Zu Folge Ermächtigung des hohen k. k. Handels-Ministeriums wird mit Ende October 1857 die zwischen Tarnów und Tuchów bestehende wochentlich viermalige Fußbotenpost aufgelassen, dagegen wird mit Beginn des Monates November zwischen Tarnów und Grybów eine tägliche Botenfahrpost eingeführt, in dem Bezirks-Orte Ciężkowice eine k. k. Posterpedition errichtet und dieselbe zur Aufnahme und Beförderung von Estaffetten ermächtigt. Mit den Botenfahrposten Tarnów u. Grybów werden Korrespondenzen, Geldbriefe, dann Frachtstücke bis zum Gewichte von 40 Pfd. und Reisende befördert. Hinsichtlich der Reisenden und der Passagiers Gebüren (gegenwärtig 32 kr. per Meile) gelten dieselben Bestimmungen, wie bei den Malleposten; für das Passagiersgepäck übernimmt jedoch nicht die Postanstalt sondern unmittelbar der Unternehmer die Haftung.

Die genannte Botenfahrt wird in nachstehender Weise verkehren:

Von Tarnów, um 4 Uhr Abends
in Tuchów, 6 U. 15 M. Abds. in Ciężkowice, 8 U. 30 M. Abds. in Grybów, 8 U. 45 M. Fr.

Von Grybów, um 4 Uhr 25 M. Abends
in Ciężkowice, 7 U. 10 M. Abends in Tuchów, 8 Uhr Früh in Tarnów, 10 U. 45 M. Früh

Die provisorisch festgesetzte Entfernung beträgt zwischen Tarnów und Tuchów 1⅛, zwischen Tuchów und Ciężkowice 1, dann zwischen Ciężkowice und Grybów 1⅜ Posten.

Den Bestellungsbezirk der neuerrichteten Posterpedition werden die Ortschaften: Biesna, Berdychów, Bobowa, Bogoniowice, Brusnik, Brzana górna, Brzana dolna, Bukowiec, Falkowa, Jama mit Potoki, Jankowa, Jasienna, Jastrzębia, Kąsna dolna, Kąsna górna, Kiprznia, Kółkówka, Lipnica Niemiecka u. Nieców, Lipnicka, Ostróża, Przebyłów, Pławna, Rzepienik biskupi, Rzepienik Marciszewski, Rzepienik Stryszewski, Rzepienik suchy, Staszkówka, Sendziszów, Siedliska, Siekierczyna, Stróżna, Turza, Tursko, Zborowice und Zimnawódka bilden.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

K. k. galiz. Postdirection.

Lemberg, am 13. October 1857.

N. 1665 civ. **Edict.** (1241. 1–3)

Vom k. k. Bezirksamte Głogów als Gericht wird nach fruchtlos verstrichener Edictalfrist, über widerholtes Ansuchen des Josef Thaler, daß auf dessen Namen lautende von dem k. k. Steueramte Głogów ausgestellte Zertificat Nr. 67 des Nationalanlehens vom Jahre 1854 worauf die mit 18. Jänner 1856 fälligen 14 Raten mit Sieben Gulden CM. eingezahlt wurden, amortisirt und hiemit für Null und nichtig erkannt.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Głogów, am 8. October 1857.

N. 9010. **Licitationskundmachung.** (1258. 3)

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Wadowice wird bekannt gemacht, daß nachstehende Mauthstationen entweder für das Verwaltnugs-Jahr 1858 oder für die Verwaltnngs-Jahre 1858 und 1859 oder endlich für die Verwaltungs-Jahre 1858, 1859 und 1860 im Wege öffentlicher Licitationen in Pacht gegeben werden, als:

Licitationstermin 26. October 1857.

	Mauthstation		Fiskalpreis
1.	Brückenmauthstation	Biała	2565 fl.
2.	Wegmauthstation	Lipnik	3058 „
3.	Brückenmauthstation	Kobiernice	2261 „
4.	Wegmauthstation	Andrychau	2514 „
5.	Weg- u. Brückenmauthst.	Wadowice	3747 „
6.	detto	Izdebnik	1794 „
7.	detto	Myslenice	2107 „
8.	Wegmauthstation	Okrajnik	261 „
9.	Weg- u. Brückenmauthstation	Kuków	800 „
10.	detto	Maków	2118 „
11.	detto	Jordanów	1511 „
12.	detto	Kasperki	1118 „
13.	detto	Kocierz	706 „

Am 27. October 1857 wird in der Amtskanzlei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction die Confretal-Licitation auf obige Stationen abgehalten werden. Schriftliche Offerten zur Pachtung einzelner Stationen als auch von Complexen werden während der ganzen Dauer der mündlichen Versteigerungen bis incl. 27. October 1857 angenommen, und die Eröffnung sämmtlicher schriftlichen Offerten wird gleichzeitig nach dem Abschlusse der mündlichen Versteigerung für die einzelnen Stationen und Complexen erfolgen.

K. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Wadowice, am 11. October 1857.

Nr. 6905. pr. **Kundmachungen.** (1257-3)

Die Statuten der österreichischen National-Bank enthalten über die Repräsentation der Bank-Gesellschaft, folgende Vorschriften:

§. 5.

„In den Bank-Angelegenheiten eine Stimme zu führen, sind nur jene Actionäre berechtigt, welche in den Vormerkungen der Bank mit ihrem Namen als Actionäre erscheinen, und sich über den vorgeschriebenen Besitz der jährlich von der Bank-Direction zu verkündenden Anzahl von Actien auszuweisen vermögen.“

§. 22.

„Die Bank-Gesellschaft wird durch einen Ausschuß und durch eine Directeon repräsentirt.“

§. 23.

„An dieser Repräsentation können nur jene Actionäre, welche österreichische Unterthanen sind, in der freien Verwaltung ihres Vermögens stehen, und die erforderliche Zahl der Actien besitzen, Theil nehmen. Insbesondere sind davon diejenigen ausgeschlossen, über deren Vermögen ein Concurs (Aufruf der Gläubiger) angeordnet wurde oder welche durch die Gesetze für unfähig erklärt sind, vor Gericht ein gültiges Zeugniß abzulegen.“

§. 24.

„Der Bank-Ausschuß hat aus hundert Mitgliedern zu bestehen.“

§. 25.

„Jene Actionäre sind Mitglieder des Ausschusses, welche nach dem Ausweise des Aktien-Buches, sechs Monate vor und zur Zeit der Einberufung des Ausschusses, die größte Anzahl Actien besitzen.“ (Diese Actien müssen demnach auf den Namen des betreffenden Actionärs lauten, und vom 1. Jänner 1857 oder früher datirt sein.) „Bei einer gleichen Anzahl entscheidet die frühere Nummer des Blattes im Actien-Buche. Der Besitz der Actien selbst, ist jedoch durch Depositirung oder Vinculirung derselben, einen Monat vor der Versammlung des Ausschusses, bei der Bank auszuweisen.“

§. 27.

„Jedes Mitglied des Ausschusses kann nur in eigener Person und nicht durch einen Bevollmächtigten erscheinen, hat auch bei Berathungen und Entscheidungen, ohne Rücksicht auf die geringere oder größere Anzahl Actien, die ihm gehören, und wenn es auch in mehreren Eigenschaften an den Verhandlungen Theil nehmen würde, nur Eine Stimme.“

Um so viel möglich zu erreichen, daß eine Zahl von hundert Mitgliedern an der nächsten Ausschuß-Versammlung Theil nehme, werden hiermit alle jene Herren Actionäre, welche sich im Besitze von mindestens Fünf Actien befinden, und Ausschuß-Mitglieder zu werden wünschen, in so ferne sie zu Folge der vorerwähnten Bestimmungen hierzu befähigt sind, eingeladen, baldmöglichst, und zwar längstens bis 14. November d. J. durch ein an die Bank-Direction in Wien gerichtetes kurzes Schreiben, diese ihre Absicht bekannt zu geben.

Nach Ablauf dieses Termines ergehet sofort eine besondere Einladung an jene Herren Actionäre, welche sich gemeldet haben, und zwar in der Reihenfolge, welche durch die Zahl der Actien bezeichnet wird, in deren Besitz die eingeladenen Herren Actionäre sich befinden. Mit dieser besonderen Einladung werden dieselben ersucht werden, die Actien nach Vorschrift bis längstens 12. December 1857 zu deponiren.

Die Veröffentlichung des Verzeichnisses der Ausschuß-Mitglieder wird sodann unverzüglich erfolgen.

Wien, am 15. October 1857.

Pipitz, Bank-Gouverneur.
Benvenuti, Bank-Gouverneurs-Stellvertreter.
Sina, Bank-Director.

N. 3552. **Kundmachung.** (1242. 2–3)

Zur Sicherstellung der Beköstigung der hierämtlicher Häftlinge und Inquisiten für die Zeit von 1. November 1857 bis 31. October 1858 wird eine öffentliche Licitations-Verhandlung am 26. October 1857 bei der k. k. Bezirksamte abgehalten werden.

Die Licitationsbedingnisse können jederzeit hieramts eingesehen werden.

Vom k. k. Bezirksamte.

Neumarkt, am 3. October 1857.

N. 22833. **Kundmachung.** (1260. 2–3)

Im Grunde Erlasses der hohen k. k. Landes-Regierung vom 19. October 1857 Z. 33409 wird die Licitation zur Sicherstellung der Verpflegung für die Arbeitshäftlinge für Verw. Jahr 1858 beim hierortigen Magistrate im III. Departament am 27. October 1857 um 10 Uhr Vormittags abgehalten werden, zu welcher Unternehmungslustige vorgeladen werden.

Krakau, am 20. October 1857.

N. 25791. **Concurs-Ausschreibung.** (1232. 3)

Zu besetzen ist:

Die definitive Einnehmersstelle bei dem in die Kathegorie der Gefällen-Hauptämter IV. Classe gerichten Hauptzollamte II. Classe zu Babice in der IX. Diätenclasse, mit dem Gehalte jährlicher 700 fl. dem Genusse eines Natural-Quatiers oder des systemmäßigen Quartiergeldes, und der Verpflichtung zum Erlage einer Caution im Gehaltsbetrage.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung der allgemeinen Erfordernisse, der gründlichen Gefälles und Manipulationskentnisse, der vollkommenen Eignung für diesen Dienstposten, der mit gutem Erfolge abgelegten mit Erlaß des hohen Finanz-Ministeriums vom 25. August 1853 Z. 627/J. N. C. vorgeschriebenen Prüfung aus der Waarenkunde und dem Zollverfahren, der Kenntniß der polnischen oder einer ihr verwandten slavischen Sprache, der Kautionsfähigkeit, und unter Angabe, ob und in welchem Grade sie mit Beamten des Krakauer Verwaltungsgebietes verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bis 25. November 1857 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Krakau einzubringen.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 9. October 1857.

Bekanntgebung. (1262. 1)

Die Einnahme, welche auf das bereits in der Wieliczkaer Pfarrkirche aufgestellte Monument des verstorbenen k. k. Salinen-Physikus Dr. Boczkowski vom Gefertigten gesammelt wurde, beträgt u. z.:

Von den Hrn. Edelleuten des Bochn. Kreises	252 fl. 20 kr.
Von Wieliczkaer Bürgern	118 fl. 40 kr.
Von den Herren Salinen-Beamten des Wieliczkaer Salinen-Directions-Bezirkes	243 fl. 2½ kr.
Zusammen	614 fl. 2½ kr.
Dem Steinmetz wurde bezahlt	559 fl. 13½ kr.
Aus Anlaß d. Sammlung wurden beausgabt	54 fl. 49 kr.
Zusammen	614 fl. 2½ kr.

Da die letzte milde Spende erst am 19. October 1857 einkassirt wurde, so wird dies zur allgemeinen Kenntniß mit dem Bemerken gebracht, daß die summarische Rechnung sammt Konsignationen der Familie eingehändigt wurden.

L. Kordik.

N. 6267. **Kundmachung.** (1224. 2–3)

Vom Chrzanower k. k. Bezirksamte wird hiemit bekannt gemacht, daß im Zwecke der Sicherstellung der Bespeisung für die Arrestanten des Chrzanower k. k. Bezirksamtes zugleich Untersuchungsgerichts mit Einschluß der Extraportionen für kranke Inquisiten und Sträflinge auf die Zeit vom 1. November 1857 bis letzten October 1858 im hierortigen Bezirksamtsgebäude die öffentliche Licitation am 26. October 1857 um 10 Uhr Vormittags abgehalten werden wird. — Die Zahl der Arrestanten beträgt 16—20.

Die Licitationsbedingungen können vor der Licitation hieramts eingesehen werden.

Es werden auch schriftliche rechtsförmig ausgefertigte Offerten, angenommen und wenn sie mit dem vorgeschriebenen Vadium belegt, bis zum Abschlusse der Licitation d. i. bis 26. October 1857 um 4 Uhr Nachmittags beim k. k. Bezirksamte einlagen berücksichtigt werden.

Das Vadium beträgt 100 fl. CM.

K. k. Bezirksamt.

Chrzanów, am 9. October 1857.

N. 4817. **Kundmachung.** (1250. 3)

Zu der mit 1. November 1857 beginnenden Volkszählung werden auf die Dauer von 2 bis 3 Monaten drei Tagschreiber mit dem Diurnum von 45 kr. und einem Zehrgelde in selben Betrage aufgenommen.

Bewerber, welche diese Beschäftigung wünschen, haben sich bei diesem Bezirks-Amte bis zum 28. October l. Jahrs persönlich zu melden oder ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche innerhalb derselben Frist hieramts einzubringen.

Vom k. k. Bezirks-Amte.

Krzeszowice am 16. October 1857.

Wiener Börse-Bericht
vom 20. October 1857.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	81½—81⅝
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	93—93½
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	94¾—95
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	80¼—80⅜
detto „ 4½%	69¾—70
detto „ 4%	63—63¼
detto „ 3%	50—50¼
detto „ 2½%	40—40¼
detto „ 1%	16—16¼
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94—94½
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88—88½
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	77¾—78
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85—87
Banco-Obligationen „ 2½%	61—62
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	318—319
detto „ 1839	136½—137
detto „ 1854 4%	106—106¼
Como-Rentscheine	16¾—17
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	81—82
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	84½—85
Gloggnitzer detto „ 5%	80—81
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	86—86½
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88—89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	107—108
Actien der Nationalbank	956—957
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼—99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	198¾—199
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	115—115¼
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	230—231
„ „ Nordbahn	168¾—169
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	272¼—272½
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100–100⅛
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	100–100⅛
„ „ Theißbahn	100—100⅛
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	230—230½
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	526—528
„ „ detto 13. Emission	99—99½
„ „ Lloyd	348—350
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	58—60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	70—71
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	20—21
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	80½—81
F. Windischgrätz 20 „	28—28¼
Gf. Waldstein 20 „	27¾—28
„ Keglevich 10 „	14¼—14½
„ Salm 40 „	42½—42¾
„ St. Genois 40 „	38½—38¾
„ Palffy 40 „	38½—38¾
„ Clary 40 „	40—40¼
Amsterdam (2 Mon.)	87½
Augsburg (Uso.)	106
Bukarest (31 T. Sicht)	—
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	105
Hamburg (2 Mon.)	77¼
Livorno (2 Mon.)	104
London (3 Mon.)	10 15
Mailand (2 Mon.)	103⅝
Paris (2 Mon.)	123¼
Kais. Münz-Ducaten-Agio	8⅛—8¼
Napoleonsd'or	8 14
Engl. Sovereigns	10 21—10 22
Ruff. Imperiale	8 27—8 28

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica	um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien	um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau	um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica	um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien	um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag. / um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau	um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau	um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
22	2	326''', 23	+14,6	65	Ost-Südost schwach	heiter mit Wolken.		+ 4°7	+16°6
	10	327 31	11,6	76	Südwest „	„			
23	6	329 33	10,8	91	Südost „	trüb	Regeu.		

In der Buchdruckerei des „CZAS“.

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.